

Dunkle Hinterzimmer und helle Ateliers als Arbeitsraum

Künstler im Kreis Düren arbeiten unterschiedlich. Während der eine alte Möbel sammelt und verarbeitet, malt der andere in Öl.

Kreis Düren. Wo und wie arbeiten die Künstler, die am Projekt „Wege zur Kunst“ teilnehmen? Wir wagten einen Blick in einige Ateliers von Aktiven, die entweder zum ersten Mal überhaupt ihr Atelier für die Öffentlichkeit zugänglich machen wie zum Beispiel Paul Bachem oder die auch nach vielen Jahren des Wirkens noch als völlig unbekannt gelten wie etwa **Thamures Amirmostofian**.

Die Szene wirkt völlig skurril: Im kleinen Hinterstübchen eines Kiosks in der der Oberstraße sitzt Thamures Amirmostofian und schnitzt. Der 66-jährige gebürtige Iraner lebt seit 30 Jahren in Deutschland. Ausgebildet wurde er als Dolmetscher für Persisch-Russisch. Er schnitzt seit sechs Jahren jeden Tag. Damit er die Nachbarn und die Kunden nicht stört benutzt er einen Gummihammer als Schlaggerät.

Zudem arbeitet er auf einem zwar kleinen, aber dafür ganz dicken Stück Teppich. Bei der Arbeit trinkt er am liebsten Tee, grünen oder schwarzen mit viel Zucker. Gelegentlich geht er spazieren, um Holz zu sammeln, etwa im Park „Holzbenden“.

Mit einem hölzernen, keilförmigen Türstopper begann seine Leidenschaft. Der Türstopper inspirierte ihn, er begann daran zu schnitzen und bemerkte: „Das ist was für mich.“ Einer seiner Lehrer war der Holzschnitzer Edmund Goertz, Vater von Pit Goertz, dem Initiator der Wege zur Kunst. Thamures Amirmostofian stellt dar, was er auf der Straße und in der Gesellschaft sieht. So schnitzte er ein beeindruckendes Männerpaar. Auf der einen Seite gehen die beiden Männer nebeneinander her. Auf der anderen Seite, „wenn sie zu Hause sind“, schmunzelt der Künstler, „dann küssen sie sich.“ Besonders beeindruckend wirkt das Werk, wird es vor einen Spiegel gehalten und beide Seiten werden auf einen Blick sichtbar.

Jens Dummer malt und zeichnet

und überlässt dabei nichts dem Zufall.

Dummer: „In meinen Bildern gibt es keine Zufälligkeiten. Ist ein Motiv angeschnitten, dann nicht, weil das Papier zu Ende war.“ Der 56-Jährige, der in seinem Atelier in Jülich-Selgersdorf arbeitet, stammt aus Hamburg. An der renommierten Kunstakademie in Düsseldorf war er Meisterschüler von Anatol Herzfeld. Seit 1997 lehrt er an der Akademie für Bildende Kunst in NRW mit Sitz in Lendersdorf.

„Auf das Zeichnen habe ich mich spezialisiert“, gibt er Auskunft. „Das geht schnell, die Farbe ist sofort trocken und ich muss auf nichts warten.“ Mit Tusche bannte er beispielsweise den „Musikan-

tenstadt“ auf's Papier. Eine bissige Komposition, die die Abhängigkeit und die Verlogenheit in der Musikbranche aufzeigt. Dummer: „Gerne male ich Zweideutigkeiten

„Gerne male ich Zweideutigkeiten in meine Bilder hinein.“

JENS DUMMER, MALER UND ZEICHNER

in meine Bilder hinein, die die Betrachter finden müssen.“ Zum seinem Markenzeichen wurde eine graue Schiffermütze, die er jeden Tag auf dem Kopf trägt. Dummer: „Das Modell ist ein ganz einfaches von C&A, aber ich habe mich daran gewöhnt und es schützt bei Re-

gen meine Brille vor Tropfen.“

Pia Kääpäs Bilder machen richtig Laune. Die Malerin treibt es mit Pinsel und Farbe richtig bunt. Wie die 58-Jährige berichtet, malt sie erst seit 2003. Dennoch fand sie schnell zu einer ganz eigenen Handschrift. Das mag an ihrer Herkunft liegen. Pia Kääpäs wuchs in Finnland auf. Ihr Vater Gunnar Westerlund war Maler und Fotograf, ihre Mutter Anja Westerlund Fotografin.

Kääpäs: „Mit Kunst bin ich groß geworden, das ist für mich ein Lebensstil.“ Nachdem sie die beiden Söhne groß gezogen hatte setzte sich die Wirtschaftswissenschaftlerin, die 1992 nach Deutschland kam, hin und malte. In der Natur, auf Reisen und vom Weltgeschehen lässt sie sich inspirieren. Dabei ist Ölfarbe ihr bevorzugtes Material. Sie sagt: „Acryl trocknet zu

schnell. Öl lässt mir aufgrund seines langsameren Trocknungsprozesses mehr Zeit zum Denken.“ Es dauert Monate, bis ein Bild, das Pia Kääpäs gestaltet, wirklich fertig ist. Zuerst entsteht eine Idee, die wird auf Leinwand skizziert und dann halten die Farben Einzug. Mit einer einzigen Hauptfarbe startet die Künstlerin, die anderen Farben gesellen sich hinzu.

Paul Bachem öffnet zum ersten Mal sein ungewöhnliches Wohnhaus in Frauwüllesheim, das er gleichzeitig als Atelier nutzt, während der „Wege zur Kunst“ für Besucher. Der 62-Jährige arbeitet seit fünf Jahrzehnten kreativ, die Öffentlichkeit suchte er jedoch kaum. Dazu sagt er: „ich hasse es, mich anzubiedern.“ Nach Schule und Lehre besuchte der gebürtige Dürener die Kunstgewerbeschule in Aachen. Lange hielt er es dort jedoch nicht aus. Bachem: „Ich wollte Malen, das Handwerkliche, doch stattdessen wurde auf der Kunstschule viel gelabert.“ Er verließ nach einigen Semestern die Institution und zog umher. Als Autodidakt näherte er sich der Malerei und der bildenden Kunst in seiner einzigartigen Weise.

Mit Pinsel und Farbe gestaltet er ausschließlich großformatige Porträts seiner Freunde. Leidenschaftlich gerne sammelt der Künstler auch Gegenstände wie alte Möbelstücke. Er sagt zum Schaffensprozess: „Ich brauche Zeit, ich zwingt die Sachen nicht zusammen.“ Stattdessen wartet er, bis er das Gefühl hat: „Diese beiden Dinge haben sich gefunden, sie ziehen sich magisch an und ergeben eine gute Geschichte.“ Auf diese Weise entstand ein eigenwilliges Tischchen, bei dem es sich um eine Munitionskiste auf Beinen handelt. Die vier gedrechselten Holzbeine entstammen einem Treppengeländer. Was den Künstler freut: „Auf diese Weise halte ich alte Sachen, die andere Leute wegwerfen, am Leben, ehre sie und gebe ihnen eine neue Funktion.“ (gkli)



Jens Dummer (links oben), Pia Kääpäs (rechts oben), Thamures Amirmostofian (links unten) und Paul Bachem nehmen an der Aktion „Wege zur Kunst“ im Kreis Düren teil. Sowohl in ihren eigenen Ateliers als auch in Galerien stellen sie ihre Werke vor. Fotos/Repros: Gudrun Klinkhammer